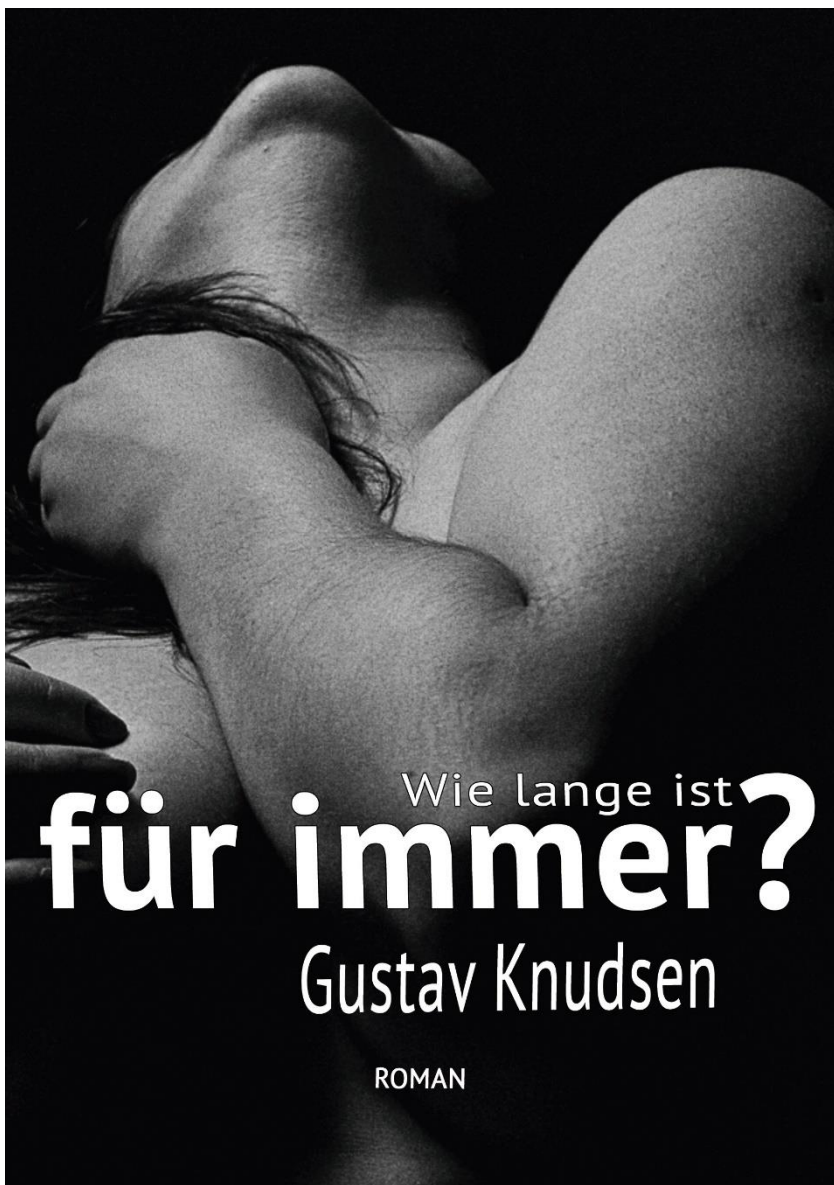




Wie lange ist
für immer?

Gustav Knudsen

ROMAN

Im 5. Teil der Geschichten um den jungen Gustav wirst du entführt in eine Welt, die geprägt ist von einem exzessiven Drang nach Leben und Freiheit, einer kleinen Zeitreise zu Walkman und Co, aber auch mit viel Platz für Schmetterlinge im Bauch und knisternder Erotik.

Seite um Seite macht die Geschichte um Gustav wie von Zauberhand berührt eine Entwicklung durch, die dich magisch in ihren Bann zieht und bis zum Schluss nicht mehr loslässt.

Was als gewohnheitsmäßiges Ritual zwischen Gustav und Wilma beginnt, wird zum romantisch schönen Debüt einer ganz großen Liebe, die bereit ist, alle Schicksalsschläge des Lebens zu meistern.

Nimm dir mit **„Wie lange ist für immer?“** eine kleine romantisch-erotische Auszeit vom Alltag und gönne dir eine Zeitreise in die Vergangenheit.

Lass dich durch realistisch dargestellte Gefühle und Zweifel in den Sog der Geschichte katapultieren, so dass du den Eindruck gewinnst, selbst ein Teil davon zu sein.

Die einzigartige Synthese aus tiefgreifenden Emotionen, aufregender Erotik und 80-ziger Jahre Flair werden dich verzaubern und dir eine ganz neue Dimension magischer Lesestunden eröffnen, erlebe wie dem Zauber dieser Geschichte alles andere weichen muss.

Gustav Knudsen

Wie lange ist für immer?

*Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.*

© 2023 - Gustav Knudsen
Herstellung und Verlag:
BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 9783755742630

„Prolog“

Ich hätte mich selber Ohrfeigen müssen. Stundenlang. Mit wachsender Begeisterung. Wieso hatte ich bis „auf den letzten Drücker“ gewartet?

Jetzt gab es für mich nichts mehr zu tun, nichts mehr zu ändern. Kees hatte mir klipp und klar mitgeteilt wie die Entscheidung aussah. Ohne dass ich auch nur Einfluss darauf nehmen konnte. Ich MUSSTE auf die Brent Alpha. In nur einer Woche.

„Sei es wie es ist“ – das war nach einigen Überlegungen mein Konsenz. Und so war es ja schliesslich auch. Eine Entscheidung musste getroffen werden. Und wurde auch getroffen. Wenn auch nicht von mir selbst. Aber immerhin waren jetzt Fakten geschaffen.

„Wilma würde, Wilma sollte, Wilma musste das verstehen“. So redete ich es mir ein, bis ich es letztendlich auch selber glaubte. Hatte ich eine andere Option?

Mit einem Handgriff zog ich eine Musik-Cassette aus dem Ablagefach in der Fahrertür des Ford Escort und schob sie in das Autoradio. Wishbone Ash – „The King will come“. Bog den kleinen Polderweg bei Brielle in Richtung Rockanje ab. Die Musik beflügelte meinen Fahrstil, ich kurbelte das Seitenfenster herunter, drehte den Lautstärkeregel schwungvoll nach rechts, „scheuchte“ den Escort über die kleinen Wege.

„Am Besten fährst du direkt zum Strand“ sagte meine innere Stimme. Die gehobene Stimmung wollte ich ausnutzen, denn meine Bedenken, Wilma gegenüber in Erklärungsnot zu kommen, waren anscheinend aus dem Seitenfenster „verflogen“.

Leichten Schrittes ging ich hinunter zum „Badlust“, nachdem ich das Auto auf dem Parkplatz abgestellt hatte.

Die Urlaubszeit und die Schulferien waren beendet, was man auch am Strand direkt bemerkte. Nur wenige Menschen spazierten an der Wasserlinie entlang, badende Gäste waren kaum noch auszumachen.

Den Gedanken zu „unserem“ Platz in den Dünen zu gehen verwarf ich sehr schnell. „Viel zu kalt, da wird sowieso keiner sein“.

Ich trank mir zwei „schnelle Biere“ und machte mich stattdessen auf den Weg „querfeldein“ durch die Dünen bis zum hin zum Friedhof, um zu Willekes Grab zu gehen.

Hier konnte ich alles, ihr konnte ich alles erzählen. Sie hörte mir immer zu. Ihr konnte ich alles anvertrauen. Mehr noch – bei Willeke konnte ich einfach ich selbst sein, sie hatte Verständnis für alles. Liess mich immer gewähren.

Und zu erzählen hatte ich ja dann doch so einiges. Dass ich wieder für Wochen wegmusste, auf die Brent Alpha. Dass alles Bitten nichts geholfen hatte, ich musste der Anweisung der SHELL Folge leisten. Erst in gut 4 Wochen, nach zwei Wochen Dauereinsatz und weiteren zwei Wochen „Urlaub“ könnte ich wieder zurück auf die Raffinerie in Pernis.

Während ich vor mich hin erzählte, eigentlich sprach ich das ja in Richtung Grab, bemerkte ich selber, dass es mir schwer fallen würde Wilma es genau so leicht und selbstverständlich zu schildern. Von ihr würde eine Reaktion kommen. Nur welche? Das war ungewiss, ein wenig „Bammel“ hatte ich davor schon.

Hatte sie mich doch mehr als einmal gebeten nicht „fort“ zu gehen, mir wieder den Job in Rotterdam zu „angeln“, montags bis freitags – um dann an den Abenden und Wochenenden mit

ihr Zeit verleben konnte. Verständlich – jetzt wo wir endlich zueinander gefunden hatten.

Mein Blick ging wieder zur Grabesstelle. „Du solltest frische Blumen besorgen“ schoss es mir in den Sinn. Im selben Moment stand ich bereits, machte mich auf den Weg zum Parkplatz, bestieg das Auto.

„Neun langstielige Margeriten, bitte“ liess ich die Floristin wissen. Sie entgegnete mir mit einer Gegenfrage. „Woran haben sie gedacht bei diesen Blumen?“

Was war das jetzt für eine Frage? Was geht sie das an? Ausserdem wusste ich ganz genau was ich wollte, nämlich Margeriten - die Bedeutung der Margerite ist Natürlichkeit, das Gute und unverfälschtes Glück.

„Für ein Grab“ gab ich kurz und knapp zur Antwort. „Aber ich hätte gerne noch andere Blumen, die für Liebe, Sehnsucht und tiefes Begehren stehen“.

Ohne grossartig nachzudenken zog die Floristin einige Blumen aus einem Eimer. „Hier, die Rote Kamelie, ausser roten Rosen steht nichts anderes so sehr für Liebe und Begehren“.

Mir fiel dabei nur der Roman „Die Kameliendame von Alexander Dumas“ ein, der das Leben der teuersten und begehrtesten Kurtisane von Paris beschreibt.

Die Kamelien sollten für Wilma sein. Nicht dass sie die „Teuerste“ für mich war - sondern die „Begehrteste“ - könnte ich so zum Ausdruck bringen. Wenn denn alles auch so ankommt wie ich es mir ausdachte. Das blieb abzuwarten.

Ich stieg ins Auto und fuhr erneut am Friedhof vor, „frischte“ die Blumen auf Willekes Grab auf und dann geradewegs nach Hause.

Wilma hatte anscheinend gehört, dass ich mit dem Escort in die Einfahrt eingebogen war, stand „erwartend“ vor der Haustüre.

„Du warst lange weg, hat alles geklappt?“

Bevor ich die Wagentür zuschlug zog ich schnell den Blumenstrauss heraus und hielt ihn ihr entgegen. „Für dich meine Geliebte“.

„Oh nein, du gehst auf die Scheiss Insel“. Das war ihre Reaktion, noch bevor ich auch nur ein weiteres Wort sagen konnte. „Wilma, ich ...“ „Ne, ich weiss schon, die Blumen sagen doch bereits alles. Soll das eine Entschuldigung sein?“

„Nein, es soll einfach das sein was es ist. Ein Blumenstrauss für dich“. Ich nahm sie in den Arm und gab ihr einen Kuss. „Lass’ uns rein gehen, ich erzähl’ dir alles“. Griff zu ihrer Hand und „geleitete“ sie in unser Haus.

Ja, in unser Haus. Das war es geworden. Und es hatte so lange gedauert bis es das jetzt war. Endlich. Monate hatte ich benötigt um mir selbst klar zu werden, dass es so ist wie es ist. Und so war es auch gut – und vor Allem – so sollte es bleiben.

Ich erzählte von meinem Gesprächstermin mit Kees auf der SHELL. „Du musst also tatsächlich wieder auf die Brent-Plattform?“ Das war ihre erste Frage. „Ja, aber nur für lediglich eine Schicht, also 14 Tage. Danach habe ich zwei Wochen Urlaub und dann geht es für immer auf die Raffinerie in Pernis. Dann werde ich für immer bei dir sein“.

Wilma schaute mich ungläubig an. „Wie lange ist für immer?“

Bevor ich auf diese Frage eine passende Antwort finden konnte, lachte Wilma. „Und mit den Blumen, das ist ...“ Sie

machte eine Pause. Ich spürte genau, dass sie sagen wollte - „süss“, sich das aber verkniff und stattdessen „lieb“ ergänzte.

Verlegen stammelte ich den Bezug zu Alexandre Dumas und der Kameliendame. „Haha, das ist ja wohl der volle Griff ins Klo. Das haben wir in der Schule natürlich auch gelesen, ein Klassiker“. Wilma küsste mich zärtlich.

„Aber eigentlich zeigt eine Dame mit einer roten Kamelie an, dass sie ihre Periode hat. Und du weißt ja, dass sie dann, na sagen wir mal, anstrengender sein können. Das weißt du doch“.

Und wie ich das wusstest.

„Ich dreh’ uns mal einen Joint und du erzählst mir mal alles“. Wilma erstaunte mich, so gelassen wie sie reagierte. „Gott sei Dank“ dachte ich mir und setzte mich zu ihr auf die Couch.

Wilma nahm einen tiefen Zug vom Joint. „Ach ja, nur falls du Klugscheissern möchtest. Der Alexandre Dumas ist nicht der gleiche der auch die „Die drei Musketiere“ geschrieben hat. Das war nämlich sein Vater, nur mal so am Rande“.

Gut, dass sie das sagte, ich war nämlich wirklich im Begriff den „Schlaumeier“ raushängen zu lassen und wäre dann mal so richtig „Schön blamiert“ gewesen.

„So, und jetzt lass’ hören“. Wilma hatte sich gemütlich ins Sofa fallen lassen, nachdem sie einen erneuten Zug am Joint in einer dicken Rauchwolke ausgeatmet hatte, mir die glühende Tüte anreichte.

Also erzählte ich. Das ich nicht daran vorbei käme auf die Brent Alpha zu gehen. Für eine „Schicht“, also zwei Wochen.

„Weißt du wie lange das für mich wird?“ Wilma sah mich an. „Ja, zwei Wochen eben, also 14 Tage. Dann noch zwei weitere

Tage für An- und Abreise. Also alles in Allem 16 Tage. Das ist doch gar nicht so wild“.

„Gar nicht so wild?“ Wilma nahm mein Gesicht, drehte es zu sich. „Das ist so als wenn ich sagen würde Du kannst mit mir schlafen, darfst aber nicht kommen. Ist doch gar nicht so wild, oder?“

Was war das jetzt für ein Vergleich? Ich schaute Wilma verdutzt an.

„Und das ist dann sicher, dass du nicht mehr auf die Plattform musst? Oder ändert sich das in zwei Wochen wieder?“

Mein jetziger Informationsstand, und etwas anderes konnte ich nun mal nicht sagen, war so. „Ich reiss’ die zwei Wochen runter. Dann fahren wir nochmals in Urlaub, was meinst du?“ Wilmas Augen strahlten bei meinen Worten.

„Wirklich? Schon wieder Urlaub?“ Ich gab ihr einen Kuss. „Ja, meine Geliebte. Wohin du willst“.

Wilma war an die Stereo-Anlage gegangen, legte eine LP auf. Michael Jackson – „Thriller“. Dann ging sie zum Kühlschrank, brachte uns eiskaltes Bier. „Gezondheid lieverd“, prostete sie mit mir an.

Das hätte ich mir wirklich schwieriger vorgestellt. Hatte gedacht, dass Wilma anders reagierte. Gar nicht so gelöst wie jetzt gerade. Vielleicht war ich es ja selber, der sich gerne Komplikationen herbeiwünschte?

Nachdenklich hing ich diesen Fragen nach. Machte ich mir mein Leben selbst kompliziert? Brauchte ich gar Problemsituationen? „Kannst du nicht einfach glücklich sein?“ Wilma riess mich aus meinen Gedanken. „Dann haben wir ja jetzt noch eine ganze Woche Zeit füreinander, bevor du losmusst. Was machen wir damit?“

Ich musste grinsen bei der Antwort, die mir in den Sinn schoss. Und dann über meine Lippen kam. „Sex ist ja nicht, hast du ja eben gesagt. Also dann was anderes“. Wilma sah mich an. „Hä? Was meinst du?“ Mit einem Kuss auf ihre Stirn, den ich ihr gab, stand ich auf. „Hast du doch gesagt, miteinander schlafen ja, kommen nein. Das krieg’ ich nicht hin“. Wilma lachte, zog mich an der Hand zu sich. „Naja, versuchen kannst du es ja ruhig, da ist nichts gegen einzuwenden“.

Ohne dass ich nur ein Wort gesagt hatte wusste sie meinen fragenden Blick zu beantworten. „Du musst ja nicht in mir kommen, es geht bestimmt auch anders“. Ihr Mundwinkel verzog sich zu einem breiten Grinsen.

„Ich muss dringend mal mit der Floristin reden. Der Blumentipp war Scheisse“ war meine Antwort.

Echt, das musste ich. Mir „Periodenblumen“ zu empfehlen. Was hatte sie sich dabei gedacht? Wenn überhaupt irgendetwas gedacht? Hatte sie das gar „absichtlich“ gemacht? Um mich als Vollidiot dastehen zu lassen? Und wenn ja, warum?

„Liebling, was grübelst du?“ Wilma riess mich erneut aus meinen wirren Gedankengängen. „Ach, nur über die Blumen, die ich für dich geholt habe. Ich glaube jetzt verstehe ich auch warum deine Damenbinden - deine Slipeinlagen - auch „Camelia“ heissen“.

„Zwei Herzen“

„Na du hast ja Probleme“. Wilma zog mich an sich heran. „Besser gesagt ... du machst auch jeden Scheiss zu deinem Problem“. Zeitgleich mussten wir beide lachen.

Noch bevor Wilma grossartige Pläne für unsere letzten gemeinsamen Tage schmiedete, schlug ich vor, dass wir für zwei Tage nach Brüssel fahren könnten. „Das war doch sehr schön da, dort hat es uns beiden doch mehr als gut gefallen. Was meinst du?“

„Oh ja, sehr gerne. Das war wirklich toll“.

Erst jetzt, wo sie mir zustimmte, rückte ich mit der Sprache, der ganzen Wahrheit, raus.

Natürlich wollte ich schon noch ein paar schöne Tage mit ihr verbringen – aber am Mittwoch wäre das Fussball-Länderspiel – Holland gegen Belgien – im Heyselstadion in Brüssel. Das wollte ich mir nicht entgehen lassen. In meiner Brust schlugen ja quasi zwei Herzen, sowohl für Belgien als auch für Holland.

„Wir können ja wieder in die kleine Pension, so wie beim letzten Mal, was meinst du?“ Wilma war „Feuer und Flamme“, jetzt nicht zwingend wegen des Fussballspiels, sondern mehr wegen Brüssel an sich.

„Sehr gerne, mein Hase. „Aber diesmal bitte ohne deine Scherze von wegen Heirat und so“. Wilma schmunzelte. „Nein, einmal hat das gut funktioniert, ich glaube nochmals fällst du nicht drauf rein. Obwohl ich mir wünschte, dass du JA sagen würdest“.

Um erst gar nicht auf das Thema „einzuschwenken“ lenkte ich das Gespräch in eine andere Richtung. „Wann würdest denn gerne losfahren wollen?“

Dass Wilma so spontan und wie aus der Pistole geschossen antworten würde hatte ich nicht erwartet. „Am Liebsten dann sofort, jetzt“. „Äh ... was? Ne, das geht nicht“.

Im Mercedes lag noch eine Broschüre der Pension, dort wollte ich dann anrufen. Unser Telefonanschluss machte so etwas deutlich einfacher. Kurz die Rufnummer wählen, Anliegen vortragen, Antwort bekommen. Tolle Sache, so ein Telefon.

Die Dame an der anderen Seite der Leitung konnte sich an uns erinnern. So lange war das ja auch noch nicht her, erst ein paar Wochen.

„Ach, die beiden jungen Leute aus Holland. Ja, das passt, wir haben noch ein Zimmer frei“. Ich nickte Wilma stumm zu, die mich während des Gesprächs anschaute. „Ab wann?“ wiederholte ich laut die Frage der Gegenseite. „Dann ab morgen“ rief Wilma laut zu mir, aber auch laut genug, dass die Dame am Telefon das mitbekommen hatte. „Also dann, bis morgen. Tot kijk“.

Wilma stand jetzt neben mir. „Ich freu’ mich so sehr. Mit dir auf Reisen zu sein ist mit das Schönste. Ich geh’ nach oben und packe schon mal ein paar Sachen. Wie lange bleiben wir?“

„Ich denke dann bis Donnerstag, also 3 Tage“.

Ob Wilma das mitbekommen hatte wagte ich zu bezweifeln, denn sie war bereits auf der Treppe, in Richtung ihres Zimmers. Als wenn das etwas zur Gepäckmenge beitragen würde? So wie ich Wilma kannte - so wie ich das von allen Frauen kannte – musste einfach „Alles“ mit.

Bevor ich mich daran machte die Autos „umzuparken“, den Mercedes aus seiner „Kondom-Garage“ befreien wollte, sollte es erst einmal eine kleine Tüte, einen One-man-Joint für mich

geben. Ein wenig zurücklehnen und etwas entspannen. Seit ich zuhause angekommen war ging alles Schlag auf Schlag.

Gerade hatte ich den Joint entzündet als die Haustüre aufflog. Linda trat ein. „Hoi, alles kits?“ Während sie redete verpasste sie mir Küsschen links, Küsschen rechts.

Waas? Ist es schon so spät? Mein Blick ging zur Uhr. Tatsache. Für Linda war Feierabend, sicherlich wohlverdient. Mit einem Handgriff löste sie den Knoten ihres bunten Kopftuchs, schüttelte ihre roten Haare aus. „Kann ich mal am Joint ziehen?“ Ich reichte ihr die Tüte herüber. „Ich muss kurz etwas erledigen“, verschwand in den Hof.

Sah schon ein wenig aus wie auf einem kleinen „Autohof“. Drei PKW in einer Reihe, einer davon in eine Art Plane eingepackt, die ich als Erstes von dem Daimer abzog.

Der Reihe nach fuhr ich die Autos auf die Strasse, parkte sie am Seitenstreifen, um sie dann in abgeänderter Reihenfolge wieder in die Hofeinfahrt zu platzieren. Erst den Ford Escort, dann den Renault R5 - und zuletzt den Strichachter.

Wenn wir auf „Kurzurlaub“ waren könnte Linda sicher mit Wilmas Renault fahren, wenn es denn vonnöten war. Um sich zum Beispiel mit ihrem Freund zu treffen, dem Afrikaner mit dem Riesenpimmel.

Wilma war im Wohnzimmer, unterhielt sich mit Linda, hatte ihr bereits berichtet, dass wir für ein paar Tage nach Brüssel wollten. „Ihr macht ja wohl nur noch Urlaub“ sagte sie zu mir gewandt als ich mich ebenfalls zur „Sitzgruppe“ gesellte.

„Ja, aber nur ein paar Tage, mit meinem Hasen, bevor ich wieder arbeiten muss“. Ich schmunzelte dabei, wusste ich doch nur zu genau, dass Wilma den Ausdruck „Hase“ nicht unbedingt mochte. Und so war es auch. „Ich mag es nicht, wenn du mich Hase nennst. Hab’ ich doch schon mehrfach

gesagt“. „Ja, mein Hase. Ich weiss“. „Nix mein Hase, sag‘ das bitte nicht zu mir“.

Linda schmunzelte. „Was ist daran so schlimm?“ Wilma sah sie an. „Das hat sowas von rammeln, findest du nicht?“ Lindas Schmunzeln wurde zu einem breiten Grinsen. „Also ich steh‘ darauf. Hart gefickt zu werden“.

Wilma stand empört auf. „Hart gefickt zu werden und rammeln sind schon Unterschiede. Und rammeln find‘ ich nicht schön. Ich bin doch keine Fickmaschine“. Dann schaute sie zu mir. „Oder deine Nutte“. Ging in die Küche, Linda sah mich fragend an. „Und du? Rammelst du gerne?“

Sollte ich darauf eine Antwort geben? Und wenn ja, welche? Klar, hin und wieder mochte ich das. Einfach nur schnell und fest. Aber das gehörte hier nicht hin. Oder doch?

Jetzt sowieso nicht. Hatte Wilma doch erst vor wenigen Stunden gesagt, dass ich nicht in ihr kommen sollte. Oder hatte ich auch das falsch verstanden? Falsch verstehen wollen? Ich wusste nicht einmal mehr was genau sie gesagt hatte.

Eines jedoch war klar, wir machen einen Kurztrip, zum Fussball-Länderspiel.

„Meditation“

Bevor ich mich aus der Runde verabschiedete warf ich Linda noch die Autoschlüssel von Wilmas Renault zu. „Das ist doch okay, dass sie das Auto nutzen kann, wenn sie mag, oder?“

Relativ gelangweilt antwortete Wilma knapp „Klar, warum nicht“. Linda steckte die Schlüssel in ihre Hosentasche.

Als ich in meinem Zimmer herumkramte, ein paar Kleidungsstücke zusammen suchte, kam Wilma hinein. „Das fand ich doof von dir. Ich bin nicht dein Hase. Wenn - dann bin ich dein Liebling, okay?“

Sie stellte sich hinter mich, umfasste meine Hüfte und stiess mit ihrem Unterleib fest gegen meinen Hintern. „Das ist eine Hasennummer. Findest du das schön?“

Ich drehte mich zu ihr um, nahm ihren Hintern in meine Hände, presste sie fest an mich. „Nein, das finde ich schön, wenn ich dich ganz spüren kann“. Dann fasste ich unter ihr Shirt. „Wenn ich deine Brüste liebkosen kann. Das finde ich besonders schön“.

„Nimm sie in den Mund, das finde ich schön“. Das liess ich mir nicht zweimal sagen, streifte das Shirt über ihren Kopf und nahm eine Brust in den Mund. „Wenn du dran nuckelst, das finde ich schön, das macht mich an“.

Ich wechselte die Brust, ihre Nippel waren steif. „Schläfst du mit mir?“ Ihre Stimme war sanft und leise. „Ohne zu kommen? Ohne abzuspritzen?“ Für einen Moment hatte ich ihre Brust aus meinem Mund gelassen.

„Hä? Was? Wieso?“ Wilma nahm mein Gesicht in ihre Hände. „Was laberst du?“ Während ich sie weiter streichelte wiederholte ich ihren gesagten Satz, oder zumindest das was

ich verstanden hatte. „Ja, hast du doch gesagt. Ohne zu kommen“.

Wilma lachte. „Das habe ich nicht gesagt. Du solltest dir vorstellen wie es ohne dich ist. Wenn du auf der Scheiss Plattform bist. Das habe ich gesagt. Noch bist du ja hier“.

Mein Mund war trocken, klebte fast zusammen, ich musste etwas trinken. Schnell zog ich mir meine Boxershorts an und ging hinunter, in die Küche.

Aus dem Wohnzimmer hörte ich eine Unterhaltung. Linda sass mit ihrem Freund Ahmadou zusammen, sie quatschten und hörten leise Musik. „Hello“ grüsste er nett und freundlich.

„Mal gut, dass ich mir was angezogen habe“ sagte meine innere Stimme. Wie hätte das sonst ausgesehen, wenn ich mit meinem kleinen „Europäerpimmel“ vor ihm, dem „Afrikaner mit dem Riesenpimmel“, wie Linda es ja gesagt hatte, umherstolzisiert wäre.

Linda lachte. „Gerammelt?“ Ich schüttelte den Kopf. Ahmadou schaute sie an. „Qu'est-ce que ça veut dire? What does that mean? Gerammelt?“ Das konnte ich ihm aber auch beantworten. „Fucking like a rabbit“.

Zügig schüttete ich mir ein Grolsch herunter, ging dann wieder nach oben. Ahmadou fragte mich beim Herausgehen aus dem Zimmer „Gerammelt? Encore?“ Das ging ihn natürlich gar nichts an. Dennoch musste ich schmunzeln.

Schnell kroch ich wieder unter die Bettdecke, schmiegte mich an Wilmas warmen und weichen Körper. Nahm ihre Brust in den Mund, knetete sie mit einer Hand während ich daran sog. Nach einer Weile begann ich mit der rechten, „freien“ Hand zu masturbieren. Bis ich spürte wie Wilmas Hand meine Bewegung stoppte. „Lass' das. Und schau' mich an“.

Ich hatte ihr erzählt, dass Willeke mich immer dazu aufgefordert hatte uns beim Sex anzuschauen, von daher, dass sie auch diesen Spruch verwendete. Aber diese beiden Dinge waren, schon von der Anatomie her, gar nicht - bis kaum zu vereinbaren. An ihrer Brust zu nuckeln und sie dabei anzuschauen.

Wilmas Handbewegung wurde schneller und heftiger, sie machte es mir richtig „fest“. „Und jetzt schau’ mich an, ich möchte deinen blöden Gesichtsausdruck sehen, wenn du kommst“. Sie lachte, bewegte ihre Hand schneller auf und ab. „Und? Kommst du jetzt? Kommst du jetzt?“ Mein Atmen wurde heftiger, ich biss in ihre Brustwarze. „Aua, das tut weh“. Wilma schob meinen Kopf sanft ein Stück zurück. Ihre Brustwarze schnellte aus meinem Mund.

Mein Sperma spritzte über ihr Becken, an das ich mich gepresst hatte. Wilma hörte nicht auf mit ihrer Handbewegung. Auch nach dem Ejakulieren nicht.

„Du müsstest das mal selber sehen, was du für einen Gesichtsausdruck hast, wenn du abspritzt. Ist das nicht schön? Du siehst richtig gequält aus“.

In der Küche „warf ich die Kaffemaschine an“, ging unter die Dusche. Das röchelnde Geräusch der Maschine liess, bis ins Bad hörbar, erkennen dass der Kaffee gleich durch sein musste.

„Ha ...“. Verdammt, fast hätte ich Wilma wieder mit diesem Kosenamen gerufen, den sie so gar nicht mochte. „Wilma, komm’ runter, das Frühstück ist fertig“.

Sie hatte sich nur ein weites Sweatshirt übergezogen, das kurz über ihren Pobacken endete. Frischer Kaffee, eine Scheibe Toast – ich stellte alles für sie parat. „Für dich, mein Liebling. Für dich, Wilhelmina“.

Wilma, Wilhelmina – so hiess sie ja eigentlich – schaute mich an. „Hat es dir also gefallen gestern Nacht“. Das war keine Frage, sondern eine absolut richtige Feststellung von ihr. Wilhelmina, so nannte ich sie gerne, wenn sie mich „besonders“ befriedigt hatte. „Ja Wilhelmina, es hat mir sehr gefallen, du hast mich sehr verwöhnt.“

Sie schmunzelte. „Du wirst immer kommen, du kannst es gar nicht zurückhalten, oder?“ Was sollte ich sagen? „Soll ich das? Soll ich nicht mehr abspritzen? Geht das überhaupt?“ Diese Fragen meinte ich ernsthaft. Ich hatte keine Ahnung davon wie und ob man, also Mann, das überhaupt verhindern konnte.

Wilma fasste mir in den Schritt. „Das kann Mann trainieren. Zum Beispiel mit Meditation“. „Oder wenn man viel trinkt, also gut blau ist“ versuchte ich eine Alternative zu nennen. „Nein, dann dauert es zwar länger, aber Mann spritzt trotzdem ab. Also du zumindest“. Sie lachte.

„Kannst du bitte meinen Pimmel loslassen, ich möchte frühstücken“ bat ich sie um mich dann hinsetzen zu können.

Das war aber mehr eine vorgeschobene Ausflucht um aus dem, für mich, peinlichen Thema zu kommen. Natürlich hätte sie gerne weiterhin meinen Pimmel nicht nur festhalten können, sondern es mir direkt noch einmal machen dürfen.

„Wir machen uns dann gleich direkt auf den Weg. Vorher noch einen kleinen Zwischenstopp in Rotterdam“. „Wieso?“ wollte sie wissen.

Ich erklärte ihr, dass ich im „Feyenoord Fanshop“ noch gerne ein paar Trikots der Nationalmannschaften kaufen wolle. Jeweils eines der belgischen und eines der holländischen Mannschaft.

Erst wenige Kilometer waren wir unterwegs als Wilma genau das sagte was ich verspürte. „Es ist schön wieder mit dem Mercedes unterwegs zu sein. Ein phantastisches Auto“.

Das war es in der Tat. Kein anderes Fahrzeug bot diesen Fahrkomfort und diese Souveränität wie der „Strichachter“. Ich wollte Wilma auch daran teilhaben lassen. „Ab Rotterdam fährst du dann, okay?“

Unser kleiner Zwischenstopp im „Feyenoord Fanshop“ war eher eine Enttäuschung.

Zwar gab es hier alles Mögliche an Fanartikeln, allerdings eben nur für die Anhänger des Rotterdamer Vereins. Zur Nationalmannschaft rein gar nichts, erst recht nicht zur Belgischen.

„Was für ein Reinfall“. Mehr gab es dazu nicht zu sagen. „Den Umweg hätten wir uns sparen können“ bemerkte ich doch ein wenig konstaniert.

Wilma wusste mich ein wenig aufzubauen. „In Brüssel finden wir garantiert etwas. Meinst du nicht auch?“ Das war anzunehmen, hoffentlich. „Ich frage nachher in der Pension, vielleicht wissen die etwas“.

Wilma „spulte“ die knapp 200 Kilometer bis nach Brüssel entspannt und sicher ab. Lediglich bei Antwerpen legten wir eine Zigarettenpause ein, tranken an einer Raststätte einen Kaffee dazu.

Auf dem letzten Abschnitt suchte ich die beste Strecke bis zur Pension im Stadtteil „Kastelijn“ heraus. Lotste Wilma bis zur Avenue Louise durch.

„So, da wären wir“. Wilma hatte vor der Pension eingeparkt. Mit etlichen Taschen bepackt betraten wir „unsere Bleibe“.

„Schön Sie wieder begrüßen zu dürfen“. Die Pensionsbesitzerin notierte unsere Ausweisdaten, übergab uns den Zimmerschlüssel. „Sie wissen ja wo alles ist“. Meine Frage galt direkt einer Möglichkeit an Fussball-Trikots zu kommen. „Ach, Sie wollen auch ins Stadion?“

Kurz erklärte ich, dass ich natürlich für die Belgische Nationalmannschaft fiebere, Wilma hingegen ganz klar für Oranje sei.

„Das stimmt gar nicht. Mir ist es egal. Ich bin nur wegen dir, um mit dir zusammen zu sein, hier. Sonst nichts. Mir ist egal wer gewinnt. Sogar wer spielt. Hauptsache ich bin bei dir“.

Wilma hatte das mal eben ins rechte Licht gerückt. Und so hatte ich es auch gar nicht gesehen. Bisher. Dass sie vor „Wildfremden“ so ihre Liebe zu mir ausdrückte machte mich verlegen. Und stolz. Gleichzeitig. Beides.

„Also, an der Avenue Houba de Strooper ist der Sitz der Royal Belgian Football Association, direkt am Stadion. Dort werden Sie sicher fündig“ wusste unsere Gastgeberin. Von der Rezeptionstheke nahm ich mir einen Stadtplan, griff zwei Taschen unseres Gepäcks.

Auf dem Weg ins Obergeschoss musste ich Wilma sagen wie sehr mich das stolz gemacht hatte, dass sie mir ihre Liebe „öffentlich“ bekundet hatte.

„Wilhelmina, ich liebe dich“. Sie drehte sich um. „Was ist los? So nennst du mich doch nur wenn ...“. Ich unterbrach sie. „Nein, nicht nur“.

Wilma ging direkt mit ihren Klamotten ins Bad. „Ich mach’ mich ein wenig frisch“.